

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17 1/2 Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: G. Bornwaffer.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1 1/2 Sgr.

Abonnements

für den Monat December,

zu 1/3 des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten,
bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet
werden.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Droig.

Am Schlusse des Quartals erhalten die Abonnenten
einen praktisch eingerichteten Wandkalender gratis.

Staatshaushaltsetat.

Der Staatshaushaltsetat ist diesmal dem Landtage schrift-
lich, wie es im Reichstage Sitte ist, überandt worden. Sonst
wurde er mit einer erläuternden Rede des Finanzministers
überreicht.

Der Voranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben
gestaltet sich für das Jahr 1884/85 günstiger als für das
vorhergehende Jahr.

In dieser Beziehung ist zunächst hervorzuheben, daß das
Rechnungsjahr 1882/83 mit einem verfügbaren Ueberschusse
von 13570 791 Mark abgeschlossen hat, und daß sich hieraus
für den Etat von 1884/85 eine außerordentliche Einnahme
von gleicher Höhe ergibt, während der dem laufenden Etat
zu gute gekommene Ueberschuss des Rechnungsjahres 1881/82
nur 2849 699 Mark betragen hat. Der gedachte Ueberschuss
von 13 570 791 Mark rührt aus den gegen den Voranschlag
erzielten Mehreinnahmen der Eisenbahn-Verwaltung her, auf
deren Höhe der Umstand mit von Einfluß gewesen ist, daß
das Rechnungsjahr 1882/83 bezüglich mehrerer neu verstaat-
lichter Privatbahnen in ähnlicher Weise, wie dies bereits im
Rechnungsjahre 1880/81 der Fall gewesen ist, einen fünfviertel-
jährlichen Zeitraum umfaßt.

Unter den ordentlichen Staats-Einnahmen steht bei
dem Antheil Preussens an den Zöllen und der Tabaksteuer
eine nicht unwesentliche Mehreinnahme und bei dem Matrikular-
beiträge zu den Ausgaben des Reichs eine erhebliche Winder-
ausgabe gegen den Etat des laufenden Jahres in Aussicht.
Auch gestalten sich die anschlagsmäßigen Ergebnisse der Betriebs-

Verwaltungen für 1884/85 verhältnismäßig günstig. Zwar
fehlt es nicht an einzelnen Rückgängen der Einnahmen, ins-
besondere bei der Stempelsteuer und den Gerichts- und
dagegen ist der veranschlagte Mehreüberschuss der Eisenbahn-
Verwaltung selbst nach Abzug der gegenüberstehenden Mehr-
ausgaben bei der Staatsschulden-Verwaltung kein geringer,
und die Berg-Verwaltung verspricht ebenfalls einen verhält-
nismäßig beträchtlichen Mehreüberschuss. Im Ganzen hat bei
den Betriebs-Verwaltungen ein Mehreüberschuss von 32 861 369
Mark veranschlagt werden können, während der anschlags-
mäßige Mehreüberschuss für 1883/84 gegen das vorangehende
Jahr nur 20 128 922 Mark betrug.

Unter solchen Umständen ist es möglich gewesen, den
Staatshaushaltsetat für 1884/85 ohne Rückgriff auf den
Kredit des Staats im Gleichgewicht abzuschließen.

Bei den Ausgaben ist auf verschiedenen Gebieten eine
Verstärkung der zur Erfüllung der wirtschaftlichen und
idealen Aufgaben des Staats bestimmten Fonds vorgenommen
worden, auch ist das Extraordinarium etwas höher bemessen
als im Vorjahre.

Im Ganzen beträgt die Ausgabe im Ordinarium
1 066 205 546 Mark, im Extraordinarium 46 576 436 Mark.
Dem stehen gegenüber an ordentlichen Einnahmen 1 099 011 191
Mark, welcher Summe an außerordentlichen Einnahmen
13 570 791 + 200 000 Mark = 13 770 791 Mark hinzutreten.

Der Etat schließt hiernach in Einnahme und Ausgabe ab
auf 1 112 781 982 Mark, mithin gegen das laufende Jahr
mehr 29 724 099 Mark.

Bezüglich der Einnahmen ist im Einzelnen zunächst hervor-
zuheben, daß der Ueberschuss der Eisenbahn-Verwaltung, in-
sofern er nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes vom
27. März 1882 zur Tilgung der Eisenbahn-Kapitalschuld ver-
wendbar ist, für 1884/85 zum erstenmale über den Betrag
von 1/4 Prozent der Eisenbahn-Capitalschuld, den im § 4 des
Gesetzes vorgesehenen Betrag der Tilgung, hinausgeht. Durch
den Vermerk zum Ordinarium des Etats der Eisenbahn-
Verwaltung wird bestimmt, daß auch der über 1/4 Prozent
hinausgehende Teil des Ueberschusses, insofern dadurch der
etatmäßige Gesamtbetrag des bezüglichen Ueberschusses von
34 090 546 Mark nicht überschritten wird, beauftragt der Tilgung
von der Eisenbahn-Capitalschuld abgeschrieben werde, während
die Bestimmung über einen ein eigen rechnungsmäßigen weiteren
Ueberschuss dem Staatshaushaltsetat von 1886/87 überlassen
bleiben muß.

Von den Einnahmen der Betriebs-Verwaltungen ergeben
die der Eisenbahn-Verwaltung im Ordinarium einen Mehre-
überschuss von 34 538 847 Mark. Diesem Ueberschusse steht
im Etat der Staatsschulden-Verwaltung bei der 4procentigen

und 4 1/2procentigen konsolidierten Anleihe (ohne Berücksichtigung
des bei dem Zinsenpauschquantum für neu aufzunehmende
Eisenbahn-Anleihen veranschlagten Minderbedarfs von 600 000
Mark) die bereits erwähnte, theils auf die statgegebte Ver-
staatlichung von Privatbahnen, theils auf die Aufnahme von
Anleihen zum Bau neuer Staatsbahnen zurückzuführende, den
Betrag von 21 316 661 Mark in Anspruch nehmende Mehre-
ausgabe gegenüber, so daß sich der wirklich in Betracht zu
ziehende Mehreüberschuss der Eisenbahn-Verwaltung auf
13 222 186 Mark ermäßigt. Ferner treten im Ordinarium
Mehreüberschüsse hervor: bei der Bergwerks-Verwaltung von
2 361 989 Mark, bei den Domänen von 228 400 Mark, bei
den direkten Steuern von 1 843 463 Mark, wovon 1 239 000 Mark
auf die klassifizierte Einkommensteuer entfallen. Minderüber-
schüsse (ebenfalls im Ordinarium) erscheinen bei der Forst-
Verwaltung mit 185 000 Mark, bei dem Erlöse aus Ab-
lösungen von Domänengefällen und aus dem Verlaufe von
Domänen- und Forstgrundstücken mit 1 000 000 Mark und bei
den indirekten Steuern mit 4 253 600 Mark. Der Rückgang,
welcher bei dieser letzteren Verwaltung ungerichtet verschiedener
Mehreinnahmen, insbesondere einer solchen an Vergütung für
Erhebungs- und Verwaltungskosten der Reichsteuern, im
Ganzen eintritt, ist auf die Ausfälle zurückzuführen, welche
bei der Stempelsteuer und bei den Gerichts- und
sind. Diese Einnahmen sind, insbesondere die Gerichts- und
bereits bei der Etatsaufstellung für 1883/84 erheblich er-
mäßigt worden; sie haben nach dem Ergebnis der statge-
habten Ermittlungen für 1884/85 nach weiter, und zwar die
Stempelsteuer um 1 500 000 Mark, die Gerichts- und um 4
Millionen Mark herabgesetzt werden müssen.

Der Mehreüberschuss der Betriebs-Verwaltungen stellt sich
ohne Berücksichtigung des Extraordinariums im Ganzen
wie oben bereits angeführt ist, auf 32 861 369 Mark, bezw. bei
Abzug der den Ueberschüssen der Eisenbahnen gegenüber-
stehenden Mehrausgaben bei der Staatsschulden-Verwaltung
auf 11 544 708 Mark.

Bei der allgemeinen Finanzverwaltung tritt die bereits
oben erwähnte Mehreinnahme bei den Zöllen und der Tabak-
steuer hervor. Dieselbe bezieht sich bei Berücksichtigung der
jüngsten Winderinnahmen an Zöllen, welche infolge des spani-
schen Handelsvertrages gegen den Ansat der bezüglichen
Einnahmen im Reichshaushaltsetat von 1884/85 zu er-
warten sind, auf 2 058 200 Mark. Ferner steht bei den Ein-
nahmen des ehemaligen Staatschäzars eine Mehreinnahme
von 1 213 000 Mark in Aussicht. Die Staatsverwaltungs-
Einnahmen werden im Ganzen eine Mehreinnahme von 254 895
Mark liefern.

Bei den Staatsausgaben ist zunächst der oben bereits

Dunkle Thaten.

Dem Französischen frei nachgezählt
von J. S.

14) Unterdeffen hatte auch Schwester Gonzalva von ihrem
Bruder Abschied genommen. Urban blieb allein bei Herrn
Monnier. Diese beiden geraden, ersten Charaktere ver-
standen sich. Beide waren in der Schule des Unglücks auf-
gewachsen, der Greis sahte sich zu dem Manne hingezogen,
und zumal an diesem Abend befand er sich in einer Verfas-
lung, in welcher ihm die Gesellschaft des jungen Mannes
außerordentlich wohl that. Nach dem Abendessen, das sich
in Folge Redseligkeit des Millionärs etwas in die Länge ge-
zogen hatte, wollte Urban sich mit Monnier an die gewohnte
Arbeit geben, aber dieser hielt ihn mit mehr als höflichen
Worten Platz zu behalten; dann sagte er:
„Ich möchte heute Abend noch ein Buch mit Ihnen durch-
lesen.“

„Welches?“ fragte Urban.

„Das Ihres Lebens.“

„Wollen Sie meinen Lebenslauf kennen lernen?“

„Ja, und zwar von Ihrer frühesten Jugend bis zu dem
Tage, wo Sie als Secretair bei mir eintreten.“

Urban fuhr mit der Hand über seine Stirn, als wollte
er den Schleier, den die Zeit um sein Gedächtniß gewoben,
zurückziehen, während ein Lächeln seinen Mund umspielte.

„Mein Leben war einsam, arm an Freunden, aber reich
an traurigen Erfahrungen, Herr Monnier,“ sagte er; „wel-
ches Interesse könnten Ihnen die Einzelheiten einer solchen
Erzählung abgewinnen?“

„Mein junger Freund,“ sagte der Millionär, „ich kenne
nichts Edleres, nichts Größeres, als den Kampf mit Entbe-
rungen; aber ich möchte Sie noch mehr schätzen und lieben
lernen; fangen Sie also gefroßt an.“

Urban sammelte sich einen Augenblick; dann begann er:

„Soviel ich mich entsinnen kann, verlebte ich meine erste
Jugendzeit auf einem Bauernhofe in der Normandie. Wilde
Hofenstöße entzogen die bereits zerfallenden Mauern, welche
den Hof rings umschlossen, den Blicken der Vorübergehenden.
Ritten auf dem Hofe, auf welchem Gänse, Enten, Hühner,
Tauben, Hunde und Raben in buntem Durcheinander ihr
Dasein fristeten, befand sich ein Brunnen mit einem Dach aus
rohem Schmiedeeisen. Abends, wenn im Herbst die Sonne

zur Ruhe ging, vernahm man aus der Ferne die schmelzen-
den Schalmeyöne der heimkehrenden Vögel. Je näher die
Töne kamen, um so lebendiger wurde es auf dem Bauern-
hofe und in seiner nächsten Nachbarschaft. Die Hühner-
gärderten, die Gänse krächzten, die Hunde bellten, die ganze
Gegend hallte wieder von dem Brüllen der Kühe und Rinder,
dem Wölfen der Schafe, dem Grunzen der Schweine und
dem Wiehern der Pferde, die dann, nachdem sie an einem
großen gemauerten Becken, welches sich neben dem Brunnen
befand, ihre lechzende Zunge gelabt hatten, von den Vögel
in die Ställe geführt wurden. Der glückliche Besitzer des
Bauernhofes war ein hoher, kräftiger Mann, der mich wie
seinen eigenen Sohn behandelte. Daß ich ein Waise war,
erfuhr ich erst, als ich 12 Jahre alt geworden war und das
ländliche Stilleben, das ich so lieb gewonnen, auf immer verlas-
sen mußte. Da erst theilte man mir mit, daß ich als kleines
Kind von dem großen Thore des Bauernhofes aufgefunden
worden sei. Weil mein Adoptivvater glaubte, daß ich An-
lagen zum Studium habe, so schickte er mich nach Havre.
Lange Jahre lebte ich hier einsam für mich, ohne daß ich auch
nur die Neigung in mir verspürt hätte, ein engeres Freunds-
chaftsverhältnis mit einem meiner Schulkameraden anzu-
knüpfen. Ich hielt sie alle für zänkisch und grausam und
heute noch glaube ich, daß sie es waren. Erst nach Jahren
fand ich einen Freund, an den ich mich enger angeschlossen.
Jenen, welche so lange Zeit wie ich Gegenstand der Rede-
reien und Verfolgungen gewesen sind, werden die Tragweite
dieses Wortes begreifen.

Wir hatten zum Studienaufseher einen schwächlichen jungen
Mann, der ebenso wie ich die Hiesigkeit des Spottes und
der Redereien der Gymnasialisten war. Ein Bettler konnte
nicht dürftiger und arbeitsamer gekleidet sein, als er es war;
wundern konnte man sich darüber nicht, da das Gym-
nasium, welches nebenbei seiner Gesundheit zum Grabe wurde
und in welchem er ebensoviele Peiniger als Schüler zählte,
seine Dienstleistungen nur mit 200 Franks jährlich honorirte.
Eines Tages, als Andreas Bauvais — so hieß unser Stu-
dienaufseher — wieder einmal die Chitane seiner Schüler
zu erdulden hatte, so jagte thätlich von ihnen beleidigt wurde,
ging mir die Geduld aus. Muthig warf ich mich zu
seinem Vertheidiger auf und verwies den Quälgeistern ihre
angebährlichen Benehmen. Die Folge davon war, daß ich
jezt alle ihre Sticheleien zu ertragen hatte. Einige Minu-
ten erlitt ich sie mit Geduld; als die Rügeleien aber eber
zu als abnahmen, verschaffte ich dem Juden, daß ich schon

lange in meinen Fingern verpörrte, einen Abseiter. Wie ein
Pfeil schoß ich auf die beiden Rädelstührer los, warf sie zu
Boden und bearbeitete ihren Rücken vielleicht etwas zu un-
barmherzig mit meinen Fäusten. Als ich so meinen Zorn
grimm, fast möchte ich sagen meine Wuth gestillt hatte, sah
ich mich mit Andreas und meinen beiden Opfern allein; alle
übrigen hatten feige sich aus dem Staube gemacht; auch die
von mir Gezüchtigten liefen, so schnell als ihre Beine sie trugen,
davon, als ich meine Hände losließ und mich Andreas näherte.
Seit jenem Tage hatten Alle vor mir einen gewaltigen Respekt;
denn keiner wagte es, dem Director Anzeige von dem Vor-
falle zu machen, aus Furcht, daß dann die Quälereien, womit
sie Andreas schon lange Zeit verfolgt hatten, aus Nicht kom-
men möchten. Um mich und Andreas Bauvais aber schlang
sich seit jenem Tage ein Freundschaftsband, das bis heute
noch nichts zu lösen im Stande war. Wir waren Beide Waisen,
Beide von dem Wunsche befeßt, durch eigene Kraft, auf
welche wir allein angewiesen waren, zu einer ehrenwerthen
Stellung im Leben zu gelangen. Die Jahre, die ich mit
Andreas am Gymnasium verlebte, zählte ich zu den glück-
lichsten meines Lebens. Täglich nach den Vorbereitungen für
die Klasse fanden wir uns zusammen, um gegenseitig unsere
Gedanken über Kunst und Wissenschaften auszutauschen.
Andreas, eine poetisch angelegte Natur, las mir dann die
Gedichte vor, die er während seiner freien Zeit angefertigt
hatte, oder besprach mit mir seine Pläne zu neuen Gedichten
und Dramen, in deren Abfassung er damals schon ein Mei-
ster war. Eines Morgens — ich war auf Prima — zeigte
er mir mit einem viel sagenden Lächeln in der Klasse einen
Brief, den er aber alsbald wieder in seiner Rocktasche ver-
schwunden ließ. Voll Ungebuld und Neugierde erwartete ich
den Schluß der Klasse. Raum war dieser erfolgt, so begab
ich mich auf das Zimmer, auf welchem Andreas mich erwartete.
„Bist Du mich verlassen?“ war meine ängstliche Frage.

„Ich erwarte Dich nächstes Jahr in Paris,“ sagte er
lächelnd, „mein Freund Marigné hat eine Stelle für mich
in einer großen Druckerie gefunden. Wundere Dich nicht
über die Art meiner Beschäftigung; für einen Jünger der
Wissenschaften gibt es keine bessere, keine, die ihn so rasch
in Berührung mit den Koryphäen der schönsten Künste bringt.
Die Thatsache ist keine seltene, daß berühmte Männer ihre
Aufbahn als Korrektor oder Schriftfeger begonnen haben,
in einem Jahre hoffe ich Dich ebenfalls in Paris zu sehen.“
„Ein Unglück kommt nie allein, kaum waren acht Tage
seit der Abreise meines einzigen Freundes verfloßen, da wurde

erwähnten Minderausgabe beim Matrifularbeiträge zu den Ausgaben des Reichs zu geben, welche nach dem Vorschlage im Reichshaushalts-Etat von 1884 85 4512 494 Mark beträgt.

Die wesentlichste Mehrausgabe erscheint wie im vorhergehenden Etat bei der Staatsschulden-Verwaltung. Bei der 4 1/2-procentigen und 4-procentigen konsolidierten Anleihe ergibt sich ein Mehr an Zinsen von 22 876 180 M., wovon 21 316 661 M. durch die Verstaatlichung von Privat-Eisenbahnen und durch Anleihen zum Bau neuer Eisenbahnen veranlaßt werden. Nach Abzug der gegenüberstehenden Minderausgaben ergibt sich für die Staatsschulden-Verwaltung im Ganzen eine Mehrausgabe (im Ordinarium) von 20 664 683 Mark.

Bezüglich des Etats des Finanz-Ministeriums ist zu erwähnen, daß die Ausgaben für Civilpensionen mit Rücksicht auf die bezüglich der Wirkungen des Gesetzes vom 31. März 1882 gemachten Wahrnehmungen um 2 Millionen höher als im vorigen Etat haben angelegt werden müssen.

In der Verwaltung des Innern wird eine Mehrausgabe von 315 188 M., größtentheils für polizeiliche Zwecke, darunter 200 000 M. zu Zuschüssen zu den Kosten der Unterbringung verwahrloster Kinder erforderlich.

In der landwirtschaftlichen Verwaltung sind insbesondere die Fonds zur Förderung der Landkultur und der Viehzucht, sowie zu Vorarbeiten für Meliorationen vergrößert worden. Im Ganzen betragen die Mehrausgaben im Ordinarium bei dieser Verwaltung 287 021 M.

Beim Ministerium der geistlichen Angelegenheiten sind an Mehrausgaben zum Ansatze gekommen: für die Universitäten 117 039 M., für die höheren Lehranstalten 24 257 M., für das Elementar-Unterrichtswesen 356 026 M., für das technische Unterrichtswesen 143 366 M., für Kunst und Wissenschaft 150 613 M.

Im Ganzen sind bei den Staats-Verwaltungen im Ordinarium Mehrausgaben von 4 631 103 Mark angelegt, denen die oben erwähnten Mehreinnahmen von 254 895 M. gegenüberstehen.

Im Extraordinarium sind insbesondere ausgebracht: bei der Bau-Verwaltung 7 708 500 M. zur Weiterführung der Regulierung der Wasserstraßen, 6 023 500 Mark zur Förderung der Binnen-Schiffahrt, 1 345 960 Mark zum Bau von Straßen, Brücken und Dienstgebäuden, 716 367 Mark zu Seehäfen und Schiffahrtsverbindungen, bei der Justiz-Verwaltung 3 855 680 Mark zu verschiedenen Bauten, beim Ministerium des Innern 956 675 Mark zu Strafanstaltsbauten, beim landwirtschaftlichen Ministerium 500 000 Mark zur Förderung genossenschaftlicher Flußregulierungen, 200 000 M. zur Hebung der Land- und Forstwirtschaft in der Eifel, und 719 570 M. für Gutsstützwerke, beim Ministerium der geistlichen u. Angelegenheiten im Ganzen 9 917 000 M., darunter 2 000 000 M. zur außerordentlichen Vermehrung der Sammlungen der königlichen Museen.

Im Ganzen übersteigt der Ansatze im Extraordinarium mit 46 576 436 Mark denjenigen des vorangegangenen Etatsjahres um 3 378 247 Mark, bleibt aber hinter dem Durchschnittsbetrage des Extraordinariums der letzten 10 Jahre noch zurück.

Deutschland.

Berlin, 26. Nov. Graf Moltke ist zum Kanzler des Schwarzen Adlers ernannt worden.

Ueber den Nothstand in der Eifel ist im landwirtschaftlichen Ministerium eine Denkschrift ausgearbeitet worden, die unter den Anlagen zum Etat ihre Stelle gefunden hat.

Ich zum Director des Gymnasiums gerufen. In bewegten Worten theilte er mir den Tod meines Adoptivaters mit, ließ mich durchblicken, daß ich auf eine Unterstützung seitens seiner Erben kaum rechnen dürfe, und daß ich künftig auf meine eigene Kraft allein angewiesen sei. Um meine Studien vollenden zu können, blieb mir nichts übrig, als das Anerbieten des Directors anzunehmen. Ich übernahm die durch den Abgang meines Freundes vakante Stelle als Studienaufseher. Ein Jahr darauf bestand ich mein Abiturientenexamen und reiste mit 400 Francs in der Tasche nach Paris. Daß die freundschaftlichen Gefühle, die Andreas schon auf dem Gymnasium zu mir für mich gehegt, nach unserer Trennung noch dieselben geblieben, zeigte sich gleich darin, daß mein Freund in seiner Großmuth seine kleine Wohnung mit mir theilte, bis ich selbst im Stande war, für meinen Unterhalt zu sorgen.

„Um jene Zeit machte hier in Paris ein Kreis von jungen Gelehrten viel von sich reden. Es war eine von Jean Marigne und Andreas Bauvais ins Leben gerufene freie Vereinigung von Gelehrten, Künstlern, Juristen und Schriftstellern, die, auf jegliche Protection Verzicht leistend, durch eigene Kraft ihrem Talent und Genie die Anerkennung der Mit- und Nachwelt verschaffen wollten. Bedingung zur Aufnahme waren nicht nur eiserne Fleiß und angestrengtes Arbeiten in den Zweigen des Wissens, der am meisten den natürlichen Anlagen eines jeden Mitgliedes entsprach, sondern auch ein treues, unerschütterliches Festhalten wie untereinander, so an den hehren und erhabenen Principien der Religion. Jeder konnte bei dieser schwierigen Aufgabe unterliegen; indeß lieber sterben, so lautete der Wahlspruch, als durch Verrückung des Publikums rauschende Erfolge erringen, lieber als Besiegter den Kampfplatz verlassen, als Ideen, welche der Moral zuwiderlaufen, die geringste Concession machen. Ein Werk, betitelt „Trugbilder“, das mir manchen Schweißtropfen gekostet, sowie die Empfehlung meiner Freunde Bauvais und Marigne verschafften mir die Aufnahme in den Gelehrtenbund. An mein Wissen, alle meine Gefühle und Empfindungen waren in diesem Buche übergelegt, auf Schilderungen, welche ein geradzü leidenschaftlicher Enthusiasmus und der bitterste Sarkasmus diktirt hatte, folgten andere, die von der zartesten Poesie angehaucht waren, wieder andere hatten die Feiler blutiger Orgien zum Gegenstand. Sicherlich überzog das Labeinwerthe in den „Trugbildern“ das Lobenswerthe; nichtsdestoweniger wollte an dem Tage, wo ich vor den versammelten Mitgliedern des

Die Denkschrift besagt zunächst, daß es den vereinten Bemühungen der Staatsregierung, der Provinzialverwaltung und der Privatwohlfähigkeit gelungen ist, der augenblicklichen Noth zu steuern. Die tiefer liegenden Mißstände, unter denen jenes Gebiet leidet, sind damit freilich nicht gehoben. Eine Reihe von Ursachen, darunter die frühere Verwüstung der Wälder und die Abgeschnittenheit vom Verkehr, haben dahin gewirkt, daß die Erträge von Grund und Boden gering und unsicher geworden, daß die Bevölkerung mehr und mehr verarmt, sich aus eigener Kraft nicht mehr emporarbeiten kann und beim Fehlschlagen der Kartoffel- oder Haferernte häufig den Eintritt wirklicher Hungersnoth befürchten muß. In Betreff der Verkehrsverhältnisse, des Anschlusses der Eifelkreise an die benachbarten großen Eisenbahnlinien ist bereits Einiges geschehen, Vieles angebahnt, und wenn die im Gange befindlichen Arbeiten durchgeführt sind, dann wird es sich zeigen, ob die Hoffnungen, die man daran für die Hebung der Industrie knüpfte, begründet gewesen sind. Die Denkschrift verlangt, daß zur Verbesserung des Klimas vor Allem mit der Aufforstung von Ob- und Nadelbäumen vorgegangen werde, und es ist nur zu wünschen, daß das nicht „in demselben Maße und demselben Tempo“ wie bisher, sondern umfassender und mit möglicher Beschleunigung geschehe. Weiter hält die Denkschrift zur Hebung von Ackerbau und Viehzucht die Regulierung der Wasserläufe und Einrichtung von Anlagen für ordnungsmäßige Ent- und Bewässerung für nöthig. Ausgedehnte Ob- und Nadelbäume harren nur der Drainage, um mit Vortheil dem Acker- u. Futterbau dienen zu können. Kein Zweifel, daß hier helfend eingegriffen werden muß und daß, da Gemein- und Provinz nur über unzulängliche Mittel verfügen, der Staat mit Zuschüssen beizupringen hat. Die Arbeit wird natürlich nicht in einem und nicht in einigen Jahren zu bewältigen sein. Die Regierung verlangt für den Anfang einen Fonds von 200 000 M., durch dessen Einstellung in den Etat aber durchaus kein Präjudiz für etwaige spätere Bewilligungen geschaffen werden soll; für ein weiteres Vorgehen sollen vielmehr die noch zu machenden Erfahrungen maßgebend sein.

Zu der letzten Thronrede macht der „Moniteur de Rome“ folgende Bemerkungen:

Das absolute Schweigen in Betreff der kirchenpolitischen Frage wird sicher auf verschiedene Weise erklärt werden. Wenn nach einem neuen kirchenpolitischen Gesetze die Thronrede weder über seine Folgen noch über seine Tragweite und seine Ausführung sich ausspricht; wenn ferner die Verhandlungen in eine neue Phase einzutreten scheinen und die Regierung es opportun findet, ein absolutes Stillschweigen darüber zu beobachten, so müssen diesem Verhalten sehr wichtige Motive zu Grunde liegen. Einige werden diese discreete Zurückhaltung tadeln; Andere werden diese Thatsache bereiter finden, als die nettesten und entschiedensten Erklärungen, die Jünglingen endlich werden der Meinung sein, wenn man nichts zu sagen habe, so sei Stillschweigen das Beste. Wir für unsere Theil rechnen es dem Tacte der Regierung und ihrer hohen politischen Einsicht zur Ehre an, daß sie mit dem Reden wartet, bis die Fragen reif sind.

Der Abg. Dr. Krebs blickt heute auf eine fünfunds-zwanzigjährige parlamentarische Dienstzeit zurück. Der Jubilar wurde geboren am 13. September 1823 in Düsseldorf. Vor- gebildet auf dem Gymnasium der Vaterstadt, studierte er sieben Semester in Bonn Philologie und Geschichte und war dann an den Gymnasien zu Düsseldorf, Essen und Neuf- beschäftigt. 1853 trat er in's Privatleben zurück und zog nach Köln; dort wurde er in demselben Jahre Redakteur der „Volksstimme“ und blieb es bis zur Unterdrückung derselben im Jahre 1855. Krebs gründete, wie die „Köln. Volksztg.“ schreibt, 1854 mit Pfarrer Mooren, Ennen, Ederly u. A. den historischen Verein für den Niederrhein, insbesondere für die

Wundes die hervorragenden Stellen daraus vorlas, das Beifallstuscheln kein Ende nehmen.

„Unvergänglich wurde ich als neues Mitglied aufgenommen. Seit jener Zeit empfing mein Wissensdurst immer neue Nahrung, die Lust zu neuem Schaffen wurde durch das Bewußtsein, daß über meine Geistesproducte Männer zu Gericht saßen, deren Urtheil ich in jeder Hinsicht als maßgebend anerkennen durfte, gehoben. Freilich wird das Große, das Gute und Schöne, dem unser Bund Form und Gestalt zu geben bemüht ist, nur äußerst langsam dem Publikum zugänglich, die Rüste, was sage ich, die feindselige Haltung der Verleger jungen Autoren mit unbekannten Namen gegenüber ist ja sprichwörtlich. Nur selten findet sich einer, der genug Vertrauen in das Talent irgend eines unserer Mitglieder besitzt, um die Publikation von Werken auf seine Kosten zu übernehmen. Was mich selbst betrifft, so hatte ich, endlich müde, nach einem Verleger für meine „Trugbilder“ zu suchen, mich entschlossen, das Buch auf meine Kosten erscheinen zu lassen. Aber wie sollte ich die zur Publikation erforderliche Summe aufreiben? Da boten Sie mir, Herr Monnier, Ihre Sectretärstelle an, ich nahm an und darf nun meine Wünsche bald sich verkörpern sehen. Dank ihrer Freigebigkeit wird mein Buch in wenigen Tagen auf dem Büchermarkt erscheinen, ja noch mehr, noch einen andern, nicht hoch genug anzuschlagenden Vortheil verschaffte mir meine neue Stellung: ich darf Ihnen offen gestehen, Herr Monnier, daß während der Zeit, wo ich mein eigenes Geisteszeugniß unberührt liegen ließ, meine Kenntnisse durch die Beschäftigung mit dem Jhrigen sich bedeutend erweitert haben, mein eigenes könnte mir jetzt kaum mehr Interesse abgewinnen.“

„In der That“, sagte der Millionär, „nicht wie ein gemieteter Mitarbeiter, sondern wie ein Freund haben Sie mich unterstützt, ich weiß wirklich nicht, wie ich Ihnen dafür danken soll.“

Er erhob sich und reichte dem jungen Manne die Hand während er mit bewegter Stimme fortfuhr: „Sie sind mir lieb und werth, Urban, Sie dürfen stets auf meine Freundschaft zählen.“

Als Urban an jenem Abend das Monnier'sche Palais verließ, war sein Angesicht von Freude verklärt und seine Lippen küßten den Namen eines ihm theuern Wesens. Waren vielleicht noch andere lange gehegte Zukunfts träume der Verwirklichung nahe gekommen?

(Fortsetzung folgt.)

Erzbischof Köln, der zu den angesehensten und thätigsten Vereinen Deutschlands gehört. Mehrere Jahre wurde auch die Zeitschrift des Vereins, die „Annalen“, von ihm redigirt. Außer Beiträgen zu politischen und wissenschaftlichen Zeitschriften, theils pseudonym, theils anonym, schrieb er u. A. eine „Deutsche Geschichte“, von der bis jetzt drei Bände, bis zur Zeit Rudolph's von Habsburg reichend, erschienen sind; ferner: „Heinrich's IV. Entführung von Kaiserswerth nach Köln durch Erzbischof Anno II.“, zugleich ein Beitrag zum Leben Anno's; endlich „Zur Geschichte der Heiligschums-fahrten.“ Seit dem 23. November 1858 ist Krebs ununterbrochen Mitglied des Abgeordnetenhauses, zuerst für Cleve-Rees bis zur Trennung der beiden Kreise und demnach für Cleve-Rees allein bis 1870, wo dieser Wahlkreis dem freiconser-vativen Landrath Devens zufiel, seitdem fortwährend für Aachen-Eupen. Vorübergehend gehörte der Jubilar auch dem Reichstage an (1871–73 für den Wahlkreis Stadt Essen.)

Nach den Ende September d. J. abgeschlossenen amtlichen Listen betrug die Zahl der in Preußen ansehnlichen Ver-jerte 8601, was gegen das Vorjahr eine Vermehrung von 143 oder 1,7 pCt. ergibt, eine Vermehrung, welche im Vergleich zu andern gelehrten Berufszweigen durchaus nicht erheblich ist und zu der allgemeinen Bevölkerungszunahme durchaus im Verhältnisse steht. Apotheken gibt es im preussischen Staate 2463 (gegen 2456 im Vorjahre), so daß auf je 141,4 qkm und 11034 Einwohner eine Apotheke kommt. Auch hier zeigen sich in den einzelnen Verwaltungsbezirken außerordentliche Verschiedenheiten. Berlin mit 16266 Einwohnern auf eine Apotheke steht ungünstiger als Breslau, Magdeburg, Königsberg und Köln, da letzteres bereits auf 8516 Einwohner eine Apotheke hat. Nach dem für 1881 erstatteten Medicinalbericht des Berliner Polizeipräsidiums ist die Vermehrung der Berliner Apotheken in „Harter“ Vorbereitung.

Gesetzgeberische Arbeiten sind in Vorbereitung: die Ausmilderung vor dem Verlassen ihres Vaterlandes zur Erfüllung zweifellos bestehender öffentlicher und privatrechtlicher Verpflichtungen, insbesondere der aus dem Gemeinde-verbände, der Familienangehörigkeit, dem Dienst- oder Arbeits-vertrags-Verhältnis sich ergebenden Verbindlichkeiten anzuhalten.

Oesterreich.

Wien, 24. Nov. Gegen die Juden-Christen-Ehen. Pater anderer katholischen Abgeordneten hat sich auch der Abg. Pfarrer Heric (Pfarrer in Siegenburg bei Deuburg) mit aller Entschiedenheit gegen die beantragten Juden-Christen-Ehen ausgesprochen. Er sagte kurz und bündig folgendes: „Ich kann dieser Vorlage nicht zustimmen, erstens aus religiösen Principien, als katholischer Pfarrer und Reichstagsabgeordneter, der bei seiner vollen Achtung für die religiösen Gefühle und Principien aller übrigen gesetzlich anerkannten Confectionen sich eben auch verpflichtet fühlt, die Dogmen und Glaubenslehren seiner eigenen Religion öffentlich zu bekennen und, wenn nöthig, dieselben zu vertheiligen. Da nun diese Vorlage die Ehe ihres sacramentalen Charakters entleert, verlegt sie dadurch das Empfindlichste der Befenner jener Religion, zu welcher sich die größte Zahl der Einwohner unseres Vaterlandes bekennt, ein Ansehen, gegen welches ich meine Stimme um so lauter erheben muß, als ich die dringende Nothwendigkeit dieses Gesetzes trotz aller Gegenmotive nicht einsehe; weil ich nicht einsehe, warum Ungarn, das so viele Jahrhunderte ohne dieses Gesetz bestand, nicht auch fürder ohne dasselbe bestehen könnte.“

Als ein Volksmann, der sein ganzes Leben der Volksbildung geopfert, kenne ich das Volk und seine Bedürfnisse; ich weiß es nur zu gut, daß es gute Gesetze benötigt, daß dieses Volk sich namentlich nach solchen Gesetzen sehnt, die seiner traurigen materiellen Lage zu Hilfe kommen; gute Gesetze, welche seine schweren Lasten, die kaum mehr zu ertragen sind, erleichtern sollen; aber gewiß verlangt das Volk nicht dieses Gesetz; nicht nur die christliche Bevölkerung, auch die ihren religiösen Gehungen getreue Judenthüm, welche ich zu vertreten die Ehre habe, sehnt sich nach diesem Gesetze nicht. Im Gegentheil, die Bevölkerung verabscheut dieses Gesetz als einen Bestörer seines religiösen Lebens, seiner Familienruhe, als eine verderbliche Anregung zu neuen gefährlichen Heterereien. Wenn nun die Zustände des Volkes derartig sind, wozu wollen wir dieser Bevölkerung gegen deren Willen und Verlangen, ohne dringende Noth, dieses Gesetz aufdrängen?

Die Scheidewand zwischen der jüdischen und der christlichen Religion ist so unalt und so groß, daß dieselbe durch dieses Gesetz keineswegs hinweggeräumt wird; wenn nun diese großen Differenzen in's Familienleben übertragen werden, wie werden sie die gegenseitige Religiosität, wie werden sie, bei solcher Verschiedenheit der Ansichten, die Moral fördern? Im Gegentheil, ich fürchte, daß dasselbe auch die noch bestehenden Reste religiöser Gefühle der so verschiedenen Eheleute ersticken und für die Erziehung der Kinder zum großen Nachtheile des Staates verderblich sein wird. Ich sehe die Nothwendigkeit dieses Gesetzes auch in dem Umstande nicht, daß eben in Folge so wichtiger religiöser und sonstiger Unterschiede die Zahl der Ehen, die zwischen Christen und Juden werden geschlossen werden, eine so verschwindend minimale ist, und zwar nicht nur bei uns, sondern auch in (Ost-) Oesterreich, wo die Noth-Gewisse, oder im Auslande, wo die obligatorische Civilehe seit Jahren, ja seit Decennien existirt, daß aus diesem Grunde die Forderung nach Schaffung eines eigenen Ehegesetzes gewiß nicht als gerechtfertigt erschiene. Es wäre daher wirklich unbillig, einiger weniger Ausnahmefälle wegen die religiösen und geistlichen Familientraditionen und Gefühle von Millionen zu trüben!

Ich kann endlich der Vorlage nicht beistimmen, weil ich überzeugt bin, daß der angestrebte Zweck nicht erreicht werden wird. Ja, es ist im Gegentheil meine feste Ueberzeugung, daß, wenn es an politischen und socialen Gründen zur Einbringung dieser Gesetzesvorlage nicht mangelt, andererseits gewiß noch weit wichtiger, in den tausendjährigen Gesetzen und Gepflogenheiten unseres Vaterlandes, im Character, der Auf-fassung und den Ansichten unseres Volkes begründete Mo-

ehensten und thätigsten
Zahre wurde auch
alen," von ihm redigirt.
wissenschaftlichen Zeit-
nium, schrieb er u. A.
jezt drei Bände, bis
schend, erschienen sind;
von Kaiserwerth nach
gleich ein Beitrag zum
ichte der Heiligtums-
358 ist Krebs ununter-
ses, zuerst für Cleve-
reise und demnach für
ilfreis dem freiconfer-
tem fortwährend für
de der Jubilar aus
Wahlkreis Stadt Essen.)
3. abgehoffenen ant-
ußen anstässigen appo-
Vorjahr eine Vermeh-
ne Vermehrung, welche
erufsweigen durchaus
Wendigungsannahme
en gibt es im preu-
Vorjahr), so daß auf
eine Apotheke kommt.
n Verwaltungsbezirken
sein mit 18266 Ein-
nünftiger als Breslau,
a letzteres bereits auf
nach dem für 1881 er-
Polizeipräsidiums ist
en in "starke" Vor-
in Vorbereitung: die
ihres Vaterlandes zur
sicher und privatrecht-
aus dem Gemeinbe-
Dienst- oder Arbeits-
bindlichkeiten an-

amente vorgebracht werden können, die anrathen und gebieten,
daß diese Vorlage zu keinem Gesetze werde, und diese wich-
tigen Momente zwingen mich, dagegen zu stimmen."

Frankreich.

Paris, 24. Nov. Der spanische Gesandte Serrano
überreichte heute Grevy sein Beglaubigungsschreiben und sprach
die aufrichtigsten Wünsche des Königs für die Wohlfahrt
Frankreichs aus. Grevy drückte in seiner Erwiderung seine Freude
aus über die Wahl des Marschalls. Auch er wünschte dasselbe
Spanien. Die Gemeinsamkeit des Ursprungs, die Identität
des nationalen Interesses machten Frankreich und Spanien
zu Schwesternationen, welche immer vereint und befreundet
bleiben müßten. Beide Nationen hätten nur in friedlichem
Wettstreit der Production und des Austausches der Er-
zeugnisse zu rivalisiren, eine Rivalität, welche die gegenseitige
Achtung der freundschaftlichen Beziehungen beider nur be-
festigen könnte. Grevy schloß mit der Versicherung, daß
Serrano seitens Frankreichs die volle Mitwirkung und ganze
Sympathie zur Erfüllung seiner Mission finden werde.

Paris, 22. Nov. Der Geistliche, welcher bisher mit
dem Gottesdienst in der Südnepelle betraut war, die an
der Stelle errichtet wurde, wo 1793 Ludwig XVI. und
seine Gemahlin begraben wurden, ist gestorben, und Ferry
hat angeordnet, daß er keinen Nachfolger erhalte und kein
Gottesdienst mehr in der Kapelle gehalten werde. Diese
Maßregel soll den Kundgebungen ein Ende machen, die
immer an den Jahrestagen der Hinrichtung Ludwigs XVI.
stattfanden.

Italien.

Rom, 24. Nov. Ein Correspondent der Frankf. Ztg.
meldet: „Die Fürstin Hohenlohe, Schwägerin des Cardi-
nals, wurde während ihres hiesigen Aufenthaltes zwei Mal
vom Papste empfangen und hatte Unterredungen mit den
Cardinalen Jacobini und Dipietro, deren Zweck war, die
Demission Hohenlohe's von dem Bisthume Albano anzunehmen
und ihn, im Einverständniß mit hohen österreichischen Per-
sönlichkeiten, zum Erzbischof von Olmütz zu ernennen. Der
Papst antwortete ausweichend. Man glaubt jedoch, daß er
nachgeben wird, weil der Cardinal sonst entlassen ist, nicht
noch Rom zurückzukehren." Festsetzung bleibt abzuwarten.

Spanien.

Madrid, 25. Nov. Während des gestrigen Militärbanquets
im königlichen Palais erhob sich der König zu einem Trint-
spruch, in welchem er seinen erlauchten Gast, den deutschen
Kronprinzen, feierte. Der König gedachte dabei der Auszeich-
nungen, die ihm in Deutschland durch den Kaiser Wilhelm
und die kaiserliche Familie zu Theil geworden seien und trant
schließlich auf das Wohl der deutschen Kronprinzessin, des
Kaisers und der Kaiserin und der gesammten kaiserlichen Fa-
milie. Der Kronprinz erwiderte mit verbindlichen Worten
des Dankes an den König für die herzliche Aufnahme seitens
der königlichen Familie und der spanischen Bevölkerung und
tauschte auf die Königinnen Christine und Isabella, die Zu-
fanten und auf die Wohlthat Spaniens. Nach dem Diner
unterhielt sich der Kronprinz mit verschiedenen Personen,
insbesondere mit Canovas und den Ministern Posada und
Morel.

Rheinland-Westfalen.

Neus, 26. Nov. Ein hiesiger Fabrikbesitzer stand
heute vor der Strafkammer des kgl. Landgerichts zu Düsseldorf
wegen der Beschuldigung, jugendliche Arbeiter von 14
bis 16 Jahren in seinem Establishement über die gesetzliche
Arbeitszeit und ohne Zuneigung der Nachmittagspause be-
schäftigt zu haben. Derselbe wurde dieserhalb in eine Geld-
buße von 30 Mark und außerdem wegen einer Contravention
(Nichtaufhängen des bezüglichen Arbeiterverzeichnisses im Ar-
beitsraume p. p.) in eine solche von 10 M. genommen.

An der Wittgerstraße kam es heute Mittag zwischen
2 Familien, die ein und dasselbe Haus bewohnen, zu thät-
licher Auslegung von Differenzen, wobei ein theilnehmer
Tagelöhner der Ehehälfte des Andern mit einem scharfen In-
strumente zusetzte und ihr eine stark blutende Kopfwunde bei-
brachte.

Deute wurden unserer Polizeibehörde wiederum 3
falsche Geldstücke eingeliefert, nämlich 2 Zweimarkstücke mit
der Jahreszahl 1877 und ein 50-Pfennigstück mit der Jahres-
zahl 1876. Sämmtliche Stücke sind an dem blattirigen An-
fassen und dumpfen Klange alsbald als unecht zu erkennen.

Im Felde vor dem Niederthore brannte gestern Abend
ein großer Strohhaufen vollständig nieder. Derselbe war
versichert.

Einem Polizeibeamten aus Düsseldorf, welcher eine zur
Unterbringung in der Arbeitsanstalt zu Brauweiler verurtheilte
Dirne aus Crefeld noch dem Orte ihrer Bestimmung zu
transportiren hatte und heute Morgen auf dem hiesigen Bahn-
hofs ankam, entsprang seine Begleiterin, während der Beamte
am Schalter die Billets zur Weiterfahrt löste. Alles Suchen
nach der Durchgebrannten war erfolglos.

Uedesheim, 26. Nov. Gestern Abend verbreitete sich
hier selbst das Gerücht, daß der Jägerbegleiter G. D. von
Grümlinghausen, in der Nähe von Detsch, erschossen, aufge-
funden worden sei. Augenzeugen bestätigten später, den Be-
treffenden an einem Wege, der von Detsch nach Bors führt,
tobt, mit einer blutenden Wunde am Kopfe, gesehen zu haben.
Wie wir hören, hat derselbe sich Morgens früh aufgemacht,
um die Jäger aus Barmen zu erwarten, die in unserem
Felde saß jeden Sonntag, zum allgemeinen Anstoße, der Jagd
obliegen. Am Stättgen hatte sich G. im Wirthshause ge-
hakt und eine Flasche „Trost“ mit auf den Weg genommen,
da die Jäger ausgeblieben. Es hatten sich nämlich Jägers
in der hiesigen Jagd gezeigt, und wollte er den Aufenthalt
ort derselben auffuchen. Daher die Erklärung, daß G. außer-
halb des hiesigen Jagdreviers aufgefunden wurde. G. litt
an der Halskrankheit. Wahrscheinlich wurde er auf seiner Suche
von dieser Krankheit überfallen und hat, ohne die nöthige
Hilfe, seinen Tod gefunden. Die Wunde am Kopfe ist wohl
in Folge des Falles eingetreten. Die gerichtliche Untersuchung
wird das nöthige Licht über die Todesart bringen.

Bons, 25. Nov. Zu der an hiesiger Volksschule va-
cant gewordenen Lehrerin-Stelle, für die gemischte Unterklasse,
haben sich nicht weniger als 46 Bewerberinnen gemeldet.
Darunter befinden sich auch solche, welche das Examen für
höhere Schulen gemacht. Wie es heißt, steht es noch sehr in
Frage, ob die betreffende Stelle mit einer Lehrerin besetzt
werden wird, da die kgl. Regierung in letzter Stunde sich
für die Besetzung durch einen Lehrer ausgesprochen hat.

Düsseldorf, 26. Sept. Strafkammer-Sitzung vom 23.
und 24. Nov. Eine Diebstahlsangelegenheit, mit welcher sich wiederholt
schon die Strafkammer beschäftigt, sah an zwei Tagen auf
der Anklagebank und bei den Dicken saßen auch die Helfer
und Begünstigten, im Ganzen 14 Personen, von denen die
meisten schon bestraft waren. Die Diebe sind Fabrikarbeiter
Hubert Porrio aus Mülheim am Rhein, Math. Cre-
mer aus Klein-Troisdorf, Oscar Hartwig aus Langdorf
und Heinrich Rodrigio, Lumpenbändler aus Niederembt.
Gegen diese verhandelte die Strafkammer schon am 13. Sept.
und das Schwurgericht am 2. Nov. und wurden von letz-
terem Gesamtstrafen verhängt gegen Hartwig 2 Jahre,
Rodrigio 7 Jahre, Porrio 5 Jahre, Cremer lebensläng-
lich und 4 Jahre Zuchthaus.

Diese vier Diebe waren jetzt noch verschiedener Diebstahls
angeklagt, begangen theils mit Einbruch, theils mit Einstei-
gen auch mit dem erschwerenden Umstande des Erbrechens von
Behältnissen im Innern von Gebäuden. Sie schienen sich
mit Geüblichkeit in ihre Lage gegeben zu haben, denn sie gestan-
den größtentheils ihre sämtlichen Verbrechen ein.

Der Hülfsknecht war angeklagt: Handelsmann Franz Jo-
seph Humpesch aus Gladbach, die Ehefrau des Handels-
mannes Gerhard Stamsen aus Gladbach, Ackerer Matthias
Gierlings aus Niederembt, Handelsmann Hermann Dligs
aus Giefenkirchen, Handelsmann Heinrich Deles aus Glad-
bach, Müller Andreas Reinartz und dessen Tochter Elisa-
beth aus Niederembt, die Ehefrau des Schuhmachers Jos.
Lange aus Köln, die Pflesterer Johann Wilhelm und Peter
Andreas Cremer aus Gladbach. Von diesen waren bereits
vorbestraft die beiden letztgenannten sowie die Ehefrau
Stamsen.

Nach dem abgelegten Geständnisse der Diebe hatten Porrio,
M. Cremer und Rodrigio am 24. August 1882 Nachts zu
Rüdingen aus dem Laden der Wittve Kapellen 3 Säcke voll
Zuchthaus geholt, diese beim Ackerer Matthias Gierlings zu
Niederembt verborgen und einige Tage später holte sie Deles
mit dem Wagen ab. Beim Verkaufe der Stoffe waren noch
thätig Humpesch und Ehefrau Stamsen, dem Dligs wurde
keine Theilnahme nachgewiesen.

Zu derselben Nacht sollten Rodrigio und Cremer mit
Hartwig einen Diebstahl zu Hamm an der Sieg verüben haben,
was für die ersten beiden wohl wegen der Entfernung der
beiden Orte von einander eine Unmöglichkeit war. Hartwig
gestand den Diebstahl ein und sagt, ein gewisser Schreiner
Janßen aus Köln habe bei dem Diebstahl geholfen. Dieser
sei in das Haus des Uhrmachers Arnold Krausen durch ein
Fenster gestiegen, während er Wache gestanden. Gestohlen
wurden dem Uhrmacher Uhren, Gold- und Silberfachen,
Kleider, Geware und bares Geld. In derselben Nacht wurden
dem in Honsdorf wohnenden Wirths J. Zafob 9 Kistchen
Cigarren und 1 Flasche Rum gestohlen, welcher Diebstahl
dem Hartwig ebenfalls zur Last gelegt wurde, den er jedoch
leugnete. Er sagte, sein Mitdieb Janßen habe diesen Dieb-
stahl verübt, sie seien an dem Wirthshause auf dem Wege
nach der Station Schlacken vorübergekommen. Auf der ge-
nannten Station wurde Hartwig von einem Gendarm ver-
haftet, während der angebliche Janßen mit dem Zuge davon-
fuhr. Es wurde ihm zwar nachtelegraphirt, allein auf der
nächsten Station entsprang derselbe dem Coupe und ent-
kam. Bei Hartwig fanden sich sowohl Gegenstände, die bei
Krausen als auch bei dem Wirths Zafob gestohlen waren.

In der Nacht vom 11. zum 12. October 1882 zogen
Porrio, Rodrigio, Cremer und zwei andere Diebe, dabei auch
der später von seinen Complicen erschlagene Bent, nach Jül-
lich, brachen beim Kaufmann Tillmann Schmitz ein und er-
beuteten für 3000 Mark Zuchthauswaren und für 6000 Mark
Silberfachen. Letztere befanden sich allerdings im feuerfesten
Geldschrank, allein die Diebe fanden den Schlüssel dazu auf
dem Schranke. Die Silberfachen wurden in Köln verkauft
und war in Bezug hierauf die Ehefrau Lange der Helferei
angeklagt. Die Luhe und andere Waaren wurden nach Nie-
derembt gebracht und dort in verschiedenen Jäckern versteckt.
Gefunden wurden Sachen bei den beiden Reinartz, sogar in
in der Scheune des Bürgermeisters im Stroh fand man ge-
stohlene Luhe und in derselben Scheune hielt sich der Dieb
Rodrigio vier Tage versteckt. Er glaubte wahrscheinlich in der
Nähe des Bürgermeisters am sichersten zu sein.

Hartwig und Rodrigio erbrachen in der Nacht vom 27.
zum 28. Dezember 1881 auf dem Bahnhofs Kapellen den
Güterschuppen und schleppten einen Ballen Tuch, eine Kiste
mit Tabak und Cigarren fort. Sie fanden auch für diese
Sachen willkommene Abnehmer. Porrio legte dann noch ein
Geständniß über sechs allein begangene Diebstahls ab, theils
mit Einbruch, theils mit Einsteigen begangen. Am 21. Mai
1883 hatte er zu Gladbach dem Fabrikarbeiter Neuenhausen
Kleider, Goldfachen und Geld gestohlen, am 22. Mai zu Neu-
werk dem Joseph van Kannen eine Hufe, am 1. Juni dem
Kaufmann Gustav Schöneberg zu Gladbach Goldfachen, Kleider
u. im Werthe von 535 M., am 7. Juni zu Gladbach dem
Wirths Bapert Spirituosen und Cigarren, am 10. Juni zu
Neuwerk dem Johann Gilleßen verschiedene Sachen, und am
12. Juni dem Kleinhändler und Wirth Adam Schnitzler
Cigarren, Speck, Wölle u.

Das Urtheil wurde am Samstag Abend halb 12 Uhr
geprochen und lautete dieses gegen die Angeklagten Dligs,
Johann Wilhelm und Peter Andreas Cremer auf Frei-
sprechung. Schuldig wurden erklärt: Hartwig dreier schwerer
Diebstahls, Rodrigio desgleichen, Porrio sieben schwerer und
eines einfachen Diebstahls, Cremer zweier schwerer Diebstahls,
Deles und Gierlings der Begünstigung nach §§ 267 und 268
Nr. 1 des Strafgesetzbuchs, die anderen Angeklagten der
Helferei. Gegen die Diebe wurde eine Zusatzstrafe verhängt
und ergiebt Hartwig eine solche von 5, Rodrigio 8, Porrio 10
und Cremer 7 Jahren Zuchthaus, so daß noch zu verüben

haben Hartwig 7, Rodrigio und Porrio 15 Jahre Zuchthaus,
Cremer lebenslänglich und 11 Jahre Zuchthaus. Mit einem
Jahre Gefängniß wurden bestraft Ehefrau Stamsen, Andreas
und Elisabeth Reinartz, Humpesch erhielt 5 Monate, Deles
6, Ehefrau Lange 9 und Gierlings 15 Monate Gefängniß.
Von der Untersuchungsanstalt wurden angerechnet den beiden
Reinartz 5, Ehefrau Stamsen und Humpesch 3, Deles 2 Mo-
nate. Gegen Gierlings wurde noch auf 3 Jahre Verlust der
bürgerlichen Ehrenrechte erkannt, bei diesem und Ehefrau
Stamsen sowie Ehefrau Lange Polizeiaufsicht zulässig erklärt.
(Düsseldorf. Vst.)

Waldbreitbach, 23. Novbr. Die Rh.- und Nied-
errheinische Zeitung theilt mit, daß am Sonntag vor acht Tagen eine
Köln'sche Jagd-Gesellschaft, die schon am Vormittag während
der Zeit des Gottesdienstes zum allgemeinen Vergnügen ein
Treiben veranstaltete, protokolliert und pro Mann mit 15
Mark Strafe belegt worden ist. Daß mehrere Einzelstücke
„mitgefangen und mitgehangen“ wurden, war nicht mehr als
recht und billig; hoffentlich hat es zur Folge, daß wir nun
von diesen ärgerlichen Störungen der Sonntagsruhe, über
welche wir seit einiger Zeit zu klagen hatten, verschont bleiben.

Trier, 23. Nov. Wegen Diebstahls wurde laut der
Trier. Zeitung gestern ein neun Jahre alter Knabe hier
eingesperrt. Derselbe war am 9. d. M. von seiner Mutter
beauftragt worden, seinem Vater das Essen zu bringen. Er
that dies jedoch nicht, sondern trieb sich bis zum vorigen
Samstag Mittag hier herum und fuhr dann mit der Eisen-
bahn nach Coblenz, wo er in einem Neubau übernachtete,
seinen Korb mit den Schüsseln, Tellern u. stehen ließ, und
dafür Tinte, Feder, Bleistift, ein Notizbuch und eine Ein-
trittskarte mitnahm. Er schrieb in der Nacht noch einen
Brief an seine hier wohnende Mutter, welcher die Befehle,
trotzdem er unverständlich ist, schließlich doch auf die Spur
brachte. Eine sofort hier vorgenommene Hausdurchsuchung ergab
nämlich, daß jener Knabe der Schreiber des Briefes war und
gestern gelang es einem Polizeibeamten, ihn hier selbst, nach-
dem er inzwischen von Coblenz wieder hierher zurückgefahren,
jedoch abermals seinen Eltern fortgelaufen war, zu erwischen.
Die Eltern des Jungen sind brave Leute. Umgang mit schlechten
Kindern hat den Knaben so weit gebracht.

Buer, 22. Nov. Die „Ess. Volksztg.“ schreibt: Viele
Leser Ihrer Zeitung erinnern sich vielleicht noch des Raubes,
der vor 5-6 Jahren in der Dechanten zur Buer ausgeführt
wurde. Es war eine Mauer ausgebrochen, der verlorbene
Dechant wurde von einem gewürgten Manne bewacht,
während ein anderer die Schätze und Kisten durchsuchte;
mehrere Tausend Thaler Colleen, Kirchen- und Privatgelder
wurden dem damaligen Dechanten gestohlen; zudem war der
alte Herr so erschreckt worden, daß man diesen Diebstahl
wohl als den ersten Anstoß zu seinem bald darauf erfolgten
Tode ansehen kann. Trotzdem damals die genaueste Unter-
suchung erfolgte, konnten doch bis jetzt die Thäter dieses mit
großem Raffinement ausgeführten Diebstahls nicht ermittelt
werden. Jetzt endlich sollen dieselben durch das Geständniß
eines in Münster sitzenden Zuchthauslers ans Tageslicht ge-
kommen sein, und zwar sollen zwei hier und in der Umgegend
wohl bekannte Personen als die Thäter angegeben sein.

Delde, 20. Nov. Das „Hess. Anzeiger“, welches in
Mühlhausen, Dortmund, Essen, Werden, Elberfeld, Bonn,
Coblenz und in zahlreichen andern Städten, so viele Leute ange-
föhrt hat, ist auch hier, wie die „Deld. Glocke“ schreibt, vor
etwa drei Wochen aufgetaucht. Kommt da nämlich eines
Tages eine hochgeschürzte Fee, mit einem Tuch um den Kopf
und auch sonst nach Art der Töchter Heffens gekleidet, zu
dem hiesigen Viehhändler Abraham Herz und stellt sich als
eine den Haushalt führende Achte des Herrn Vikar Schumacher
in Stromberg vor. Letzterer schenke sich nach einer tüchtigen
Milchkuh und lasse den Herz bitten, mit einer solchen mög-
lichst bald in Stromberg anzutreten; auf den Preis komme
es wenig an. Dem Herz lacht selbstverständlich das Herz im
Leibe und mit Freunden gibt er der lieblichen Heffenmädchen 9
Mark, welche jene sich zu irgend einem Zwede leihweise er-
bat. Als dann begibt sich Herz spornstreichs nach Diefelbe
und kauft dort für schweres Geld ein prächtiges Rindvieh.
Anderen Tages bringt ein Treiber dem Herrn Vikar das
Hornvieh in das Haus, begegnet aber dort sehr verwunderten Ge-
sichtern. Nur mit größter Anstrengung läßt sich der Treiber be-
wegen, mit seinem Vieh abzugehen und dasselbe dem Herrn Kaplan
Vorste in das Haus zu treiben, glaubend, daß nur ein Irr-
thum in der Person des Käufers vorliege. Aber auch im
Stromberger Unterland will man die Kuh nicht acceptiren.
Nachdem der Treiber die Bewohner der Pastorat fast zur
Verzweiflung getrieben hat, bringt er schließlich die Kuh in
dem Stalle einer Wirthschaft unter, woselbst sie zwei Tage
auf Kosten des Herz gefüttert wurde. Dieser erscheint persön-
lich in Stromberg, hat aber bei den Herren Wirthlichen noch
weniger Glück wie sein Treiber. — Auch eine hiesige Näherin
ist von dem Heffenmädchen auf den Heim gelockt worden.
Dieselbe war von der Gaunerin gleichfalls in das Haus
des Herrn Vikars bestellt worden, um der Haushälterin
mehrere Kleider anzumessen. Während sie allerdings den Weg
nach Stromberg vergeblich gemacht hat, ist die Näherin aber
so klug gewesen, dem Heffenmädchen kein Geld zu „leihen“.
Die Polizei ist unseres Wissens bis jetzt nicht so „flüchtig“
gewesen, diese raffinierte Gaunerin zu erwischen.

Fruchtpreise zu Neus am 27. November.

Weizen (neuer) 1. Qual. 19	60	Hafer	15	60
2. „ 17	80	neuer	14	—
Landroggen neuer 1. „ 15	80	Raps 1. Qual.	—	—
2. „ 13	80	2. „	—	—
Wintergerste 15	50	Kartoffeln	4	—
Buchweizen 1. Qual. 15	50	Gen per 50 Rilo	3	60
2. „ 15	—	Regenstroh per Schock	—	—
		4 600 Rilo	28	—
Weizen und Roggen niedriger.				
Rübsl per 100 Rilo in Bacthosen von 100 Ctr.	70			
Rübsl per 100 Rilo sahwile	72			
Vereinigt Del per 100 Rilo 3 M. höher als Rübsl.	136			
Brettschaden per 1000 Rilo	—			
Klein per 50 Rilo	5			
Rübsl und Kuchen unverändert.				

Reim, 26. Nov. (Künftige Notirungen der Handelsmaffe).
Weizen Jan.; hief. eff. R. 18,50—19,50 \$., fremder 18,50—
19,50 \$., per Nov. —. —. bez., 18,10 \$., 18,00 \$., per März
19,00—19,00. —. 18,95—18,90 18 85 bz., 18,90 \$., 18,85 \$., per
Mai —. —. bez., 19,80 \$., 19,25 \$.

Koggen Jan.; hief. eff. R. 14,50—15,50 \$., fremder 14,50—
15,50 \$., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Piter per Nov. —.
bez., 18,70 \$., 18,65 \$., per März 14,40—80 bz., 14,35 \$., 14,30 \$.
per Mai —. —. bez., 14,65 \$., 14,60 \$.

Safer ohne Sad per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per
50 Piter hief. eff. R. 14,00—15,00 \$., fremder 14,00—15,00 \$.

Rübbel feß; per 50 Kil. mit Fuß in Eifenb. eff. in Partien
von 100 Ctr. R. 36,00 \$., Mai —. —. bez., 34,60 \$., 34,60 \$.

(Randwaft.) Weizen neuer M. 18,00—19,00; Koggen neuer
14—15,00; Gerfte neue 15,00—18,00; Safer neuer 13,00—15,00
galt nach Qualität pro 100 Silo. Zufuhren knapp.

Berlin, 26. Nov. Productenbörfe. (Schluß.) Weizen per Nov.-
Dec. M. 178,75 bz., April-Mai 185,75 bz. Koggen per Nov.-
Dec. M. 146, — bz., April-Mai 149, — bz. Rübbel loco M.
66, — bz., per Nov. 65,75 bz., per April-Mai 65,75 bz. Spiritus
loco M. 49,60 bz., per Nov. 49,90 bz., per April-Mai 49,40 bz.
Safer per Nov.-Dec. M. 126,50 bz., April-Mai 131,50 bz.

Stettin, 26. Novbr. Weizen per Nov.-Dec. 18,00, April-Mai
188,50 M. Koggen per Nov.-Dec. 143,50, April-Mai 148,00 M.
Rübbel per Nov. 65,00, April Mai 64,50 M. Spiritus loco 48,40,
per Nov. 43,20, Nov.-Dec. 47,50, April-Mai 48,60 M. Petroleum
loco 8,70. Rübben per Nov. 00,00 M.

Antwerpen, 26. Nov. Petroleum Gaffe. Bl. disp. frs. 21,25
bz., 21,50 Br., per December 21,25, bz., 21, 9/8 Br., per Januar
21,50 \$., 21, 1/8 Br., Jan.-März —. —. bz., 21,75 Br., Amerit.
Schmalz Marke Wilcox per 100 Kg. frs. 104, — Amerit. Sped
fond disp. 90, —, Winter disp. 94, — Amerit. Schweinefutt
72, — Amerit. rother Bistortien ohne Nr. 2 disp. 24, 1/8. Woll-Umlatz
57 \$., kurz Rfn 123,70.

Lüttich, 26. Nov. Weizen frs. 23,50—24,10. Koggen 18,00—
18,50. Gerfte frs. 15,50—23. Safer frs. 17,50—18,00.

Paris, 26. Novbr. Weßl 9 Marken per Nov. 63,10, do. Jan.
April 55,10, do. März-Juni 56,10. Weizen per Nov. 24,25, Jan.-
April 25,50, März-Juni 26,10. Koggen per Novbr. 15,25, Jan.-
April 16,25, März-Juni 16,75. Rübbel per Novbr. 77,50, Jan.-April

Viehmärkte.

Neuss, 26. Novbr. Am heutigen Weidviehmarkt waren ausgetrieben: 125 Ochsen und 298 Kühe, zusammen 423 Stück und an: 95 oldenburgische, 82 holl. und 236 Stück rheinische Rasse. Am vorhergehenden Tage wurden ca. 130 Ochsen in den Ställen verkauft. Preis per 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 70—72 M. 2. Qual. 67—69 M., Kühe 1. Qual. 66—69, 2. Qual. 62—65. 3. Qual. 57—60 M.

Köln, 28. Novbr. Auf dem heutigen kleinen Viehmarkt waren aufgetrieben: 190 Schafe; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 70, 2da 55, 3tia 60, 168 Kälber; Preis per 100 Pfd. 1ma M. 64, 2da 57, 3tia 52.

Köln, 26. Nov. Auf dem heutigen großen Viehmarkt waren aufgetrieben: 202 Ochsen, 12 Stiere, 195 Kühe und Rinder, 234 Schweine. Preis per 100 Pfd.: Ochsen 1ma M 78,— 2da 74,— 3tia 60,—; Stiere 1ma M. 60, 2da 55, 3tia 51; Kühe und Rinder 1ma M. 66,—, 2da 60, 3tia 50; Schweine 1ma M. 53, 2da 50, 3tia 47. Ochsenhäute 44—46, Kuhhäute 32—34, Fett 33—35 Pfd. per Pfd.

Letzte Post

Berlin, 26. Nov. Im Abgeordnetenhaus bezeichnet der Finanzminister v. Scholz bei Beratung des Etats, die Finanzlage als eine günstige, in Folge von Ueberschüssen im Betrage von 29 Millionen größtentheils aus der Eisenbahnverwaltung. Von diesen seien 12 Millionen zur Amortisirung der Eisenbahnschuld verwendet worden. Der Minister hofft das vorliegende Etat werde bei Ablauf des Etatsjahres einen erheblich höheren Ueberschuß ergeben, als der gegenwärtig noch laufende. Beispielsweise sei bei der Fortverwaltung eine Mehreinnahme von 3 Millionen über den vorliegenden Etat hinaus anzunehmen zum Theil in der Erwartung, daß der Reichstag die Holländ. befristete

v. Schorlemer-Mast erklärte sich befriedigt durch das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben ohne Anleihe. Dagegen beklagt er die großen Aufwendungen für Kunst-Erwerbungen, die nur Berlin zu gute kämen und besser den Nothleidenden in der Eifel zugewendet würden. Er bedauert, daß nicht eine höhere Erbsteuerung in Aussicht genommen sei. Aus der Capitalrentensteuer würde wohl nichts werden. Die Regierung solle den Culturkampf aufgeben, der zu großer Belastung der Bevölkerung geführt habe. Abg. v. Minnigerode erblickt in der günstigen Finanzlage einen Triumph der Politik des Reichsmanövers. Er und seine Freunde stimmen mit den Absichten der Thronrede überein und erkennen die Reformbedürftigkeit des Steuerwesens an.

Die Behauptung, daß die vorjährige Resolution des Hauses über die Capitalrentensteuer auch den Ertrag des Grundbesitzes ausdrücklich einbegriffen habe, müsse er entgegen treten. Ricker meint, was man als Triumph der neuen Wirtschaftspolitik bezeichne, sei lediglich die Folge der Steigerung des Wirtschaftslebens. Die Thronrede und die Versicherungen des Ministers ließen großes Vertrauen auf die wirtschaftliche Zukunft nicht erkennen. Die Etatsfälle seien so niedrig angesetzt, daß der Etat den Eindruck eines Ueberfluß-Stats mache. Die Drei-Millionen-Mehr-Einnahme aus Holzverkäufen sei die glänzende Rechtfertigung für die Ablehnung des Holzzolles. Angehend neue Steuerprojekte, sei es an der Zeit, ein Verwendungs-Gesetz vorzulegen, damit man sich über das einige, was notwendig sei. Die Liberalen würden dann nachweisen, daß Preußen finanziell stark genug sei zur Deckung seiner Bedürfnisse. Es dürften nicht, wie jetzt beliebt werde, hier Ausgaben beschlössen und dann das Reich zu deren Deckung genötigt werden. Fortsetzung morgen.

gibt wegen **Uebertragung des Geschäftes** von heute an ihre sämtlichen Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen ab.

Waisenhaus.

Bei Herannahen des St. Nikolausfestes erlauben wir uns unsere verehrlichen Mitbürger zu bitten, geneigtest in bisheriger wohlwollender Weise auch unsere armen Waisenkinder gedenken zu wollen.

Neuß, den 26. November 1883.

Die Vorsteherinnen des Waisenhauses:
Maria Kallen. Cath. Frings.

Dienstag den 4. Dezbr.
Empfang
 er Pachungen zc. für Frau Wwe.
 rnold Simons im Hotel Pl.
 arh Grefelderstraße Neuh.
 Eb, Simons.
 Ein hähriges kräftiges Acker-
 ferd, Stute, zu jedem Gebrauche
 eignet, steht zu verkaufen.
 Wo, sagt die Exp.
 Ein tüchtiges Dienstmädchen
 fort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Essener Volkszeitung.
Auflage 20,000.
Tendenz: Katholisch. Er-
scheinungsweise: Täglich
Morgens im Format der „Germania“.
Verband: Mit den Fränkischen von 6
Uhr an nach allen Richtungen.
Abonnementspreis; Durch die Post
bezogen
pro Dezember nur 50 Pfg.
Mit Rücksicht auf die Lage von
Essen, dem wichtigsten und frequen-
testen Verkehrs-Centrum zwischen
Rheinland und Westfalen, verdient
die „Essener Volks-Zeitung“ bei ihrer
enormen Verbreitung in allen Schich-
ten der Bevölkerung als „Central-
Organ für beide Provinzen“ für
Anzeigen jeder Art die größte
Beachtung der Inserenten. — In-
scriptionspreis: 15 Pfg. pro Zeile, bei
viertägiger Aufnahme 25 % Rabatt.

Freierstunden
 im händlichen Kreise. Zu-
 gestrichtes Sonntagsblatt der
 „Essener Volks-Zeitung“.
 Abonnementspreis durch
 die Post bezogen vier: eljährlich (Octo-
 ber, November, December) nur 30
 Bfg. Die seit 1. October erscheinenden
 Nummern werden nachgeliefert.
 Bestellungen werden von jeder Post-
 anstalt entgegengenommen.
Fredebeul & Roenen.
 Essen.

**Holländische
Coffee-Niederlage
Büchel 39.**

Die wegen ihres hochfeinen
Aromas und sehr kräftigen Ge-
schmacks beliebten
Koffendahl'schen Kaffee's
sind in den verschiedenen Sorten
täglich frisch gebrannt zu haben
Coffee-Brennerei
Neuß, Büchel Nr. 39.

Schöne junge Schweine zu haben
auf Rallenhof.

Heinrich Hinz & Co. Köln,

verkaufte, da das Lager bis Ende dieses Jahres wegen Geschäftsaufgabe ganz
 soll, sämtliche Waren zu den allerniedrigsten Preisen.

Helle und dunkle Seidenstoffe,
früher 6 bis 8 Mark, jetzt Mark 1.50 bis Mark 3 per Meter,
Wollene und halbseidene Kleiderstoffe,
früher 6 bis 10 Mark, jetzt Mark 2 bis Mark 3 per Meter.
Helle Fantasie-Kleiderstoffe,
früher 3 bis 4 Mark, jetzt 50 Pfg. bis 1 Mark per Meter.

In Modestoffen, Seidenwaaren, Sammeten und schweren Confectionsstoffen sind noch reichhaltige Sortimente am Lager.

Regenmäntel, Herbst-, Winter- und Abendmäntel
werden zur Hälfte des vollen Werthes abgegeben.

Rath
in allen juristischen und commer-
ciellen Angelegenheiten,
Recherchen in Erbschaftsachen
wird ertheilt von Fachmännern. Strengste Discretion.
Befe unter Befügung einer Retourmarke werden erbeten
ter B. V. 132 an die Expedition des „General-An-
wigners“, Würzburg.

Einen Gefängnissgarten mit Obstbäume zu verpachten, nahe der Eamalsstraße. Wo, sagt die Exp.

Möblirte Zimmer mit Pension zu vermieten.
Friedrichstraße 22.

Eine kleine Schrotteiler verloren. Gegen Belohnung abzugeben
Oberstraße 19, Neuß.

Ein ft. j. Mann sucht Stelle als
Pafer od. f. irgenbw. Beschäftigung.
Wo, sagt die Exp.

Ein erfahrener Sattlergehülfe
ef. von Th. Samacher, Kofellen.

Reheling mit guter Schulbildung
on einem hiesigen on gros-Geschaft
elucht.
Wo, sagt die Exp.

!! Zur Beachtung!!
Die bewährten Präparate
Odontine stillt sofort Zahn-
schmerzen per Fl. 50 Pfg.
Aetidine beseitigt rasch und
für immer Hühneraugen per
Flacon 40 Pfg.
Ozon-Duft-Essig 1 Mark
(Desinfektions- u. Toilet-
temittel) empfiehlt Engen
Wondis in Firma W. i. h.
J. o. J. Cremer Nachf. Neuß.

Ein Hund ist mit 1 oder 4 Mrg.
Band aus der Hand zu kaufen durch
W. Rütten an der Heerdter und
Bädericher Chaussee.

Verpätet!
Nach Holzheim.
 Unserm vielgeliebten Oberst
 dem Herrn
Conrad Kohmann
 die herzlichsten Glückwünsche
 zu seinem gefrigen Namenstage.
Die Schützengesellschaft.

**Neues Rheumatismus-,
Bist- und Bruchpflaster**
à Stück 30 Pfg.
in den Apotheken zu haben.

Ein Mädchen vom Lande, wel-
ches alle Hausarbeit gründlich ver-
steht, auf sofort gesucht.
Wo, sagt die Exp.

In einer stillen Haushaltung wird für die Küche ein erfahrenes tatbathches **Wädchen** zu Nichtmehr gesucht. Wo, sagt die Exp.

**Neuß-Düsseldorfer
Dampfschiffahrt.**

Von Neuß:	Von Düsseldorf:
Morgens 6,30	Morgens 9,30
" 10,45	" 11,30
Nachm. 12,45	Nachm. 1,30
" 2,20	" 3,10
" 4,20	" 5,10

H. Deffer, Capitän.

Er scheint für
Preis pro D
wärts an d

zu $\frac{1}{8}$ des
bei uns
werden.

Am 8
einen pra

CPC.
hat in der
Staatsk
gonnen.
kommt, wa
minister d
einem entf
gleich nach
Der Finan
Staatsrede,
auf die b
Staatspositi
wärtige Fi
auf den ge
Eisenbahn
konnte, un
des laufen
geben wer
verwaltung
an eine W
Zeit wen
Beifall an
Finanzmin
auf die g

15) Schon
das der S
len; er lie
unter den
ausgebote
eigne. Ne
Anzeige, n
Herzogin i
Jahre lan
gen Bedin
gefaßt; gl
hinbegeben
„Oheim
haben nicht
die allzuger
aufmerksam
Folgen hat
„Ach, in
einem Sa
auf dem S
ich habe i
fogar auf
einem Pfe
keine Ang
der, wie A
Rein, ich
sein, bis i
tunden, w
gen unter
wenn es i
„Ach
zu kaufen
„Schon
gehehn in
ihr verspr
suchen, un
gewohnt f
„Woll
Stallneß